

Reinhard Weiß

Vollgeld vs. Schuldgeld

Februar 2019

Gegenwärtig herrscht weltweit das Schuldgeldsystem. Reale Beispiele für ein funktionierendes Vollgeldsystem existieren also noch nicht. Wir werden deshalb diese Schrift mit einer Beschreibung des Schuldgeldsystems beginnen. Wir werden erkennen, worin das Wesen des Schuldgeldsystems besteht und dass seine Herrschaft mit allen seinen negativen sozialökonomischen Auswirkungen im Wesentlichen auf dem nahezu **unbeschränkten** Handeln der Finanzwirtschaft beruht.

Im zweiten Kapitel werden wir die Funktionsweise des Vollgeldsystems an einem Modell illustrieren und dabei feststellen, dass das Vollgeldsystem im alltäglichen Leben teilweise bereits heute Anwendung findet – z. B. bei Bargeld-Waren-Geschäften. Zur Vereinfachung bezeichnen wir dabei die Unternehmer in der Realwirtschaft – d. h. Besitzer der Produktionsmittel, Fabrikanten, Gesellschafter mittelständischer Betriebe, selbständige mittelständische Handwerker usw. – kurz als Unternehmer und Geschäfts- und Kreditbanken kurz als Banken. Alle übrigen Institutionen der Finanzwirtschaft wie beispielsweise Investmentbanken, Geldanlagegesellschaften und Finanzmärkte fassen wir unter dem Begriff „Finanzindustrie“ zusammen. Banken und Finanzindustrie bilden also gemeinsam die Finanzwirtschaft. Wenn von Arbeitern die Rede ist, sind sowohl Arbeiter als auch Angestellte gemeint. Für Wareneinheiten, d. h. eine bestimmte Menge von Waren, schreiben wir W und für Geldeinheiten wie z. B. den Dollar oder den Euro schreiben wir G . Für einen tieferen Einblick in die Vollgeld-Problematik sei auf das Sachbuch von Thomas Mayer und Roman Huber mit dem Titel „Vollgeld – Das Geldsystem der Zukunft – Unser Weg aus der Finanzkrise“ verwiesen. Es ist 2014 im Tectum Verlag Marburg erschienen.

Schließlich werden wir im dritten Kapitel kurz darstellen, wie eine Vollgeldreform durchzuführen ist. Es wird sich zeigen, dass die Infrastruktur für eine Einführung von Vollgeld bereits existiert und dass die Umstellung von Schuld- auf Vollgeld eigentlich nur für die Banken eine „Herausforderung“ darstellt. Diese müssten dann einige ihrer Kontenführungs- und Bilanzierungsgewohnheiten ändern und insbesondere auf ihr Gewohnheitsrecht der Giralgeldschöpfung verzichten.

Inhaltsverzeichnis

1	Schuldgeldsystem	3
1.1	Die drei schädlichen Auswirkungen des Schuldgeldsystems auf die Volkswirtschaft	3
1.2	Beispiel „Immobilienblase“	5
1.3	Kurzfassung – Assetinflation	8
2	Vollgeldsystem	9
2.1	Produktion und Verteilung von Waren	9
2.2	Vollgeldkreislauf ohne Banken	10
2.3	Vollgeldkreislauf mit Banken	11
3	Die Durchführung einer kompletten Vollgeldreform	13
4	Schlussformel	15
5	Anhang	16
5.1	Vereinfachtes Beispiel dafür, wie Bankdarlehen <i>gegenwärtig</i> verbucht werden	16
5.2	Erläuterung einiger Begriffe aus der Finanzwirtschaft	17

1 Schuldgeldsystem

Unsere gegenwärtige Geldordnung basiert zu etwa 90% auf Giralgeld, das von den Banken durch Kreditvergabe geschöpft wird. Warum es sich dabei um Schuldgeld und nicht um Vollgeld handelt, wollen wir jetzt erläutern (s. Abschn. 5.1) :

Ein Unternehmer sieht Wachstumspotential in seinem Unternehmen und nimmt bei seiner Bank einen Kredit in Höhe von 1 Mio G auf, um zu investieren. Die Bank bucht also elektronisch 1 Mio G auf das Unternehmerkonto. Mit diesem Buchungsakt sind von der Bank 1 Mio G Giralgeld geschöpft worden, über das der Unternehmer frei verfügen kann. Abgesehen davon, dass diesem Guthaben auf dem Unternehmerkonto – genau wie bei der Vollgeld-Anschubfinanzierung – noch kein realer Warenwert gegenübersteht, hat der Unternehmer aber jetzt bei der Bank gleichzeitig auch ein Schuldenkonto, ebenfalls in der Höhe von 1 Mio G.

Der Unternehmer investiert das Guthaben sukzessive und bringt so das frisch geschöpfte Giralgeld in Umlauf, d. h., dieses Giralgeld landet bei jemand anderem auf dem Konto. Lässt sich dieser einen Teil des Giralgeldes in Form von Banknoten auszahlen, erhält er damit gleichsam Schuldscheine auf den Kredit des o. g. Unternehmers.

Nach einiger Zeit der Investition können die Produktion und der Verkauf an den Handel beginnen. Aus dem dabei erwirtschafteten Mehrwert (Gewinn) kann der Unternehmer den Kredit sukzessive abtragen, d. h. die Schulden tilgen und zusätzlich die Zinsen zahlen. Die Zinsen sind der Gewinn der Bank.

Ist dann der Kredit zurückgezahlt, sind Guthabenkonto und Schuldenkonto und somit auch des geschöpfte **Giralgeld verschwunden**. Das ist das Wesen des Schuldgeldsystems. Lediglich die Zinsen als Bankgewinn und Anteil am Unternehmensgewinn aus der Realwirtschaft sind übriggeblieben. Im Gegensatz zum Schuldgeldsystem verschwindet im Vollgeldsystem das zur Kreditvergabe von der Zentralbank geschöpfte Vollgeld nicht, wenn die Kredite getilgt werden.

Jetzt könnte man argumentieren, dass das Schuldgeldsystem dann funktioniert, wenn die Banken ehrlich, nachhaltig und mit sozialem Engagement Kredite gewähren und wirtschaften. Die Zentralbank sollte doch auch beim Schuldgeldsystem in der Lage sein, das zirkulierende Geldvolumen komplikationslos und krisenfrei zu regulieren. Warum diese Vorstellungen utopisch sind und wo die Probleme des Schuldgeldsystems liegen, diskutieren wir in den folgenden Abschnitten.

1.1 Die drei schädlichen Auswirkungen des Schuldgeldsystems auf die Volkswirtschaft

1. Die Rolle der Zentralbanken (Notenbanken):

Wenn die Banken Kredite vergeben, schöpfen sie, weitgehend unabhängig von der Zentralbank, Giralgeld und vergrößern damit temporär die zirkulierende Geldmenge. Gesamtgesellschaftlich gesehen spielt sich dieser Vorgang in großem Rahmen ab, ohne dass die Zentralbank gleichzeitig einen ausreichenden Überblick über die Geldmengenentwicklung hat. Schließlich ist die Zentralbank nicht der unmittelbare Kreditgeber. Weiterhin dauert es immer eine bestimmte Zeit, bis sich die gewährten Kredite in der Wirtschaft „realisieren“. Diese beiden Sachverhalte sind die Ursache dafür, dass die Zentralbank prinzipiell ihrer Rolle als

Steuerorgan bezüglich der zirkulierenden Geldmenge nicht gerecht werden kann.

Die Zentralbank kann folglich nur reagieren.

Sie läuft so mit ihren Regulierungsmaßnahmen¹ bezüglich der Geldmenge der tatsächlichen Geldmengenentwicklung ständig hinterher.

2. Die Rolle der Geschäfts- und Kreditbanken:

Betrachten wir zunächst das „eigentliche“ Bankgeschäft, die Kreditvergabe an die Realwirtschaft. Es liegt in der Natur der Banken² „Geld zu machen“. Schließlich sind die Gehälter der Bankangestellten abhängig von den Bankgewinnen und die Gehälter und Boni der Bankmanager und Vorstände sind abhängig von den Bankumsätzen. Weil es aber den Banken nicht verboten ist, nach Belieben Kredite zu gewähren, d. h. Geld zu schöpfen, wird davon „bonusorientiert“ reger Gebrauch gemacht. So kommt es zur Vergabe von Krediten auch in Projekte der Realwirtschaft, die hochspekulativ oder nur kurzfristig profitabel und nicht nachhaltig sind. Wenn dann die Kreditnehmer ihre Kredite nicht zurückzahlen können, schreiben die Banken Verluste. „Dumm gelaufen“ für die Bank, könnte man meinen. Aber weit gefehlt. Oft genug gelingt es den Banken – in stillem Einvernehmen mit den Finanzbehörden – diese Verluste steuerlich „abzusetzen“ und so ihre Steuerlast zu minimieren. Diesen Vorgang nennt man üblicherweise auch

Sozialisierung der Verluste.

3. Die Rolle der sog. „Finanzindustrie“:

Weil die Kredit- und Geschäftsbanken auch im Vollgeldsystem eine für das Funktionieren der Realwirtschaft unverzichtbare Rolle spielen, wollen wir sie nicht, wie allgemein üblich, zur Finanzindustrie zählen. Zur Finanzindustrie gehören dann nach unserer Definition im Wesentlichen Investmentbanken, Geldanlagegesellschaften, Fonds, die Versicherungswirtschaft und institutionalisierte Finanzmärkte wie z. B. die Frankfurter Börse. Die Finanzindustrie produziert Finanzprodukte, das sind im weitesten Sinne Wetten, und handelt mit Geldvermögen (z. B. Wertpapieren, Aktien, Fonds) und Geldanlageobjekten (z. B. Immobilien, Kunst).

Weil die Finanzindustrie unabhängig von der Realwirtschaft Geldgewinne durch den Handel mit Geld macht, sorgt sie für einen überproportionalen Anstieg von Finanzaktiva (Krediten, Wertpapieren, Geldvermögen), die nichts mit einem realen Wirtschaftswachstum zu tun haben. Anders gesagt, die spekulativen

¹Im Fall der **Inflation** ist die zirkulierende Geldmenge im Verhältnis zur Realwirtschaft zu groß. Der Staat kann dann durch Steuererhöhungen Geld abschöpfen und die Zentralbank kann dann den Leitzins erhöhen, um die Bankkredite zu verteuern, wodurch die Kreditvergabebetätigkeit der Banken gebremst wird.

Im Fall der **Deflation** ist die zirkulierende Geldmenge im Verhältnis zur Realwirtschaft zu klein. Die Zentralbank kann dann den Leitzins senken in der Hoffnung, dass die Bankkredite billiger werden und damit die Kreditnachfrage und auch die Kreditvergabe zunehmen.

²Diese Aussage bezieht sich natürlich auf die Menschen, die hinter einer Bank stehen, auf die Bankangestellten, Bankmanager und Bankvorstände.

Finanzinvestments der Finanzindustrie gehen einher mit einer überschießenden Giralgeldschöpfung bzw. einer

Ausweitung der Geldmenge für Geldanlagen ohne realwirtschaftliche Grundlage.

Eine unmittelbare Folge davon ist die Inflation (Preissteigerung), die zumindest temporär im Wesentlichen den „konsumierenden Steuerzahler“ trifft und zur Umverteilung von Vermögen von der Realwirtschaft in die sog. Finanzwirtschaft führt.

1.2 Beispiel „Immobilienblase“

Die schädlichen Auswirkungen des Schuldgeldsystem veranschaulichen wir an einem klassischen Beispiel, der sog. Immobilienblase. Die dabei deutlich werdenden Mechanismen lassen sich mehr oder weniger auf alle Bereiche der Wirtschaft übertragen. Drei voneinander unabhängige Voraussetzungen, einzeln oder in Kombination miteinander, können zur Entwicklung einer Immobilienblase führen:

- **Niedriges Zinsniveau.**

Ursachen für niedrige Zinsen, d. h. für günstige Kredite, sind meistens eine niedriger Leitzins oder/und eine entsprechende staatliche Konjunkturpolitik (Konjunktur- und Entwicklungsprogramme). Die Folge ist eine Zunahme von günstigen Immobilienfinanzierungsangeboten auf dem Markt.

- **Ausweitung der Kreditvergabe**

durch die Banken, auch an Kreditnehmer mit unterdurchschnittlichem Einkommen bzw. nicht ausreichender Bonität (sog. Subprime-Kredite).

- **Steuerliche Vergünstigungen**

bei der Finanzierung des Eigenheimbaus und des privaten Wohnungsbaus, wenn beispielsweise die Kommunen trotz allgemeinen Wohnungsmangels am sozialen Wohnungsbau sparen.

So kommt es sukzessive zu einer erhöhten Nachfrage nach Immobilien und damit zwangsläufig zu einer Erhöhung der Immobilienpreise sowie, und das ist besonders zu beachten, zu einer **Steigerung des Wertes von Immobilien als Kreditsicherheit**. Weil allgemein bei Immobilien die Zeiten zwischen Finanzierung (Kreditaufnahme) und ihrer Fertigstellung sehr lang sind, werden schädliche Auswirkungen der schleichenden Immobilienpreiserhöhung nicht ausreichend gewürdigt. Deshalb kann der „circulus vitiosus“ von vermeintlicher Wertsteigerung der Immobilien verbunden mit steigender Nachfrage und Ausweitung der Immobilienkreditvergabe eine sich selbst verstärkende Eigendynamik erhalten – es entsteht eine sog. Immobilienblase.

Wenn irgendwann zwangsläufig klar wird, dass auch Immobilienpreise nicht ewig steigen können, erreichen diese ihren Höchststand und Panik ereilt die Anleger und Besitzer. Plötzlich will niemand mehr in Immobilien investieren, die Nachfrage sinkt und die Immobilienpreise stürzen ab. Dieser Preissturz heißt Wertberichtigung, d. h., die Anlagen und Wertpapiere sind jetzt deutlich weniger wert als sie ursprünglich

gekostet haben. So eine Wertberichtigung geht also immer mit einer Kapitalvernichtung einher.

Welche Folgen hat diese Wertberichtigung für die Anleger, die Bauherren, die Banken, die Realwirtschaft, die Bürger?

- Die **Anleger haben „gutes Geld“ verloren**, weil ihre Immobilien oder Wertpapiere plötzlich einen geringeren Geldwert besitzen. Den von den Banken ursprünglich vergebenen Krediten steht jetzt kein ausreichend hohes reales Äquivalent in Form von Immobilien gegenüber.
- Die Nachfrage nach Immobilien und folglich auch die **Immobilienpreise sinken**. Im Gegenzug steigt das Immobilienangebot.
- Um die Kreditvergabe zu bremsen, wird der Leitzins angehoben, sodass die **Zinsen steigen** und einkommensschwache Kreditnehmer ihre Kreditschuld nicht mehr begleichen können. Sie müssen ihre Immobilien verkaufen. Weil aber die Immobilienpreise „im Keller“ sind, reicht der dabei erzielte Erlös für eine Kredittablösung nicht aus und die ehemaligen **Bauherren sind finanziell ruiniert**.
- Die Zahlungsunfähigkeit ihrer Schuldner beschert den Banken und Anlegern bzw. Investoren Verluste. Es kommt zu einer **Minderung des Eigenkapitals der Banken, Immobilienfonds verlieren an Wert**. Dies wiederum hat eine sich auf die Finanzwirtschaft nachteilig auswirkende Kette von Veränderungen zur Folge:
 - Vertrauensverlust der Anleger in den „Markt“,
 - Kapitalabzug aus dem „Markt“,
 - Rückgang der Neuinvestitionen,
 - Vertrauensverlust auf dem Interbankenmarkt,
 - Refinanzierungs- und Zahlungsschwierigkeiten der Banken mit den entsprechenden Auswirkungen auf die Realwirtschaft, weil die Banken ihrer eigentlichen Aufgabe, der Finanzierung von realem Wirtschaftswachstum nicht mehr gerecht werden.
- Die nachteiligen Auswirkungen auf die Realwirtschaft sind:
 - ein **Sinken der Aktienkurse** bezüglich der realwirtschaftlichen Unternehmen und folglich ein Investitionsrückgang,
 - **Absatzrückgänge** bzw. Absatzeinbrüche durch einen Rückgang der Nachfrage bzw. des Konsums,
 - zwangsläufige **Produktionskürzungen** in Verbindung mit **wachsender Arbeitslosigkeit**,
 - eine zunehmende **Prognoseunsicherheit** nicht nur auf dem Kapitalmarkt sondern auch in der Realwirtschaft und
 - schließlich die **Rezession** (negative Wachstumsraten).
- Es kommt zu einem **Anstieg der Staatsverschuldung**. Weil die Staaten die derzeit bestehende „Bankenwelt“ offensichtlich als alternativlos-systemrelevant ansehen, versuchen sie die Banken zu stabilisieren. Stabilisierung der Banken aber bedeutet, dass die Staaten für Konjunktur- und Beschäftigungsprogramme

an die Banken Staatsanleihen ausgeben, welche die Banken an Anleger verkaufen. Für die ausgegebenen Staatsanleihen erhalten die Staaten von den Banken Geld zu einem vereinbarten Zinssatz, also Kredite. Solange die Zinsen, die die Anleger von den Banken für die gekauften Anleihen bekommen niedriger sind als die Zinsen, welche die Staaten an die Banken für das Geld aus den Staatsanleihen zahlen müssen, machen die Banken Gewinne. Die Staaten wiederum bedienen ihre Verbindlichkeiten wie z.B. Kreditzinsen aus den Staatseinnahmen. Die Staatseinnahmen bestehen aber größtenteils aus Steuern.

**Die Gewinne der Banken aus dem Handel mit Staatsanleihen
sind also im Wesentlichen Steuergelder.**

Insofern können auch **Steuerreformen** zur Stabilisierung der Banken beitragen.

- Alle diese nachteiligen Auswirkungen führen schließlich zu einer **Kapitalumverteilung von unten nach oben**, d. h., die „Armen“ werden ärmer, die „Reichen“ werden reicher. Im Extremfall kann dieser Umstand den sozialen Frieden einer Gesellschaft stören.

Es stellt sich die Frage, wie es im Zusammenhang mit einer derartigen Krise Gewinner geben kann und wer diese Gewinner sind? Beginnen wir unsere Antwort darauf mit einem Zitat aus der Abhandlung „Finanzkrise ab 2007“, zu finden im Internet unter https://de.wikipedia.org/wiki/Finanzkrise_ab_2007 :

„Lasst uns hoffen, dass wir alle reich und im Ruhestand sind, wenn dieses Kartenhaus in sich zusammenfällt.“

(E-Mail eines Angestellten der Ratingagentur Standard & Poor's im Jahr 2006)

Zunächst ist also klar, dass Gewinne „in großem Stil“ in unserem Beispiel der Immobilienblase nur abgeschöpft werden können, solange die Blase wächst und die Geschäfte gut laufen. Die Finanzakteure müssen rechtzeitig aussteigen, sonst machen sie Verluste. Während die Blase wächst, machen aber im Grunde nur die Manager und Vorstände der Banken sowie im weitesten Sinne die Wertpapierhändler Geldgewinne in Form hoher Boni, guter Gehälter und satter Provisionen. Diese Geldgewinne werden dann möglichst sicher angelegt, z. B. in Grundstücke, „gesunde“ Immobilien, Kunstgegenstände, Gold, sichere Aktien und Wertpapiere, sichere Währungen usw. Das alles ist krisenfest und vollkommen legal. Wenn dann die Blase platzt, bleiben die Kreditnehmer auf ihren Schulden sitzen oder sind sogar finanziell ruiniert und die Realwirtschaft sowie die „Steuerzahler“ müssen sich mit den schädlichen Auswirkungen der Handlungsweise der Finanzwirtschaft abfinden. Auch hierbei handelt es sich, wie man sieht, um eine **Vermögensumverteilung von vielen Beteiligten aus der Realwirtschaft auf wenige Beteiligte aus der Finanzwirtschaft**.

Tatsächlich sind die Prozesse bei der Entstehung von Wirtschaftskrisen auf der Basis von Finanzkrisen wie der Immobilienblasen wesentlich komplexer. Und tatsächlich gab es z. B. im Rahmen der Finanzkrise ab 2007 auch fragwürdige und sogar kriminelle Finanzgeschäfte. So schnürten einige US-amerikanische Banken mit Unterstützung durch die Ratingagenturen Anlagepakete, die u. a. „faule“ Subprime-Kredite enthielten. Diese „toxischen“ Papiere wurden dann von Banken, Finanzinstituten und Anlageberatern weltweit verkauft. Weil aber der Käufer von Anlagen ihr Ausfallrisiko trägt, wurde auf diesem Wege die Finanzkrise nahezu in die ganze Welt getragen.

1.3 Kurzfassung – Assetinflation

1. Assets³, d. h. Anlagevermögen wie beispielsweise Wertpapiere, Aktien und Immobilien, repräsentieren im Rahmen der Realwirtschaft einen bestimmten Geldwert. Dessen ungeachtet wird aber mit ihnen von Banken und auf Börsen entsprechend Angebot und Nachfrage gehandelt bzw. spekuliert.
2. Der Ankauf von Assets wird oft und zumindest teilweise durch Bankkredite, also durch Giralgeldschöpfung finanziert. Z. B. ist es üblich, den Eigenheimbau und allgemein Immobilien durch Bankkredite zu finanzieren, u. a. als sog. „Bauherrenmodelle“ zwecks Steuerersparnis. Aber auch Aktien und Wertpapiere werden gelegentlich unter spekulativen Erwägungen kreditfinanziert.
3. Wächst die Nachfrage, so steigen die Preise bzw. Kurse und die Giralgeldschöpfung zwecks Ankauf von Assets nimmt zu.

Kreditfinanzierung schafft Nachfrage,

denn durch sie wird der Ankauf von Assets oft erst ermöglicht. Die unmittelbare Folge der wachsenden Nachfrage ist ein

Anstieg des Preisniveaus durch Kreditfinanzierung.

Das aber bedeutet Assetinflation, denn die Assets sind dann im Verhältnis zu ihrem „Realwert“ überbewertet. In gleichem Maße wächst wegen der Finanzierung durch Kredite das Giralgeldvolumen – vollkommen losgelöst von der Realwirtschaft. Es entsteht eine sog. Finanzblase.

4. Sinken Nachfrage und folglich auch Preise plötzlich, so „platzt“ die Finanzblase und es kommt zu einer Finanzstrukturkrise mit Marktberreinigung, d. h., die Preise bzw. Kurse der Assets passen sich wieder ihrem „Realwert“ an.

Durch diese Marktberreinigung verschwindet Kapitalvermögen, es löst sich gleichsam in Nichts auf, sodass viele Anleger zahlungsunfähig werden und ihre Bankkredite „platzen“. Viele „geplatzte“ Kredite in der Bilanz der Geschäftsbanken sind wiederum für den Bankensektor ruinös. Welche Auswirkungen Finanzstrukturkrisen auf die Realwirtschaft, auf den einzelnen Bürger und auf die Gesellschaft insgesamt haben, wurde oben bereits ausführlich diskutiert.

³Siehe Erläuterung des Begriffs Asset im Abschnitt 5.2.

2 Vollgeldsystem

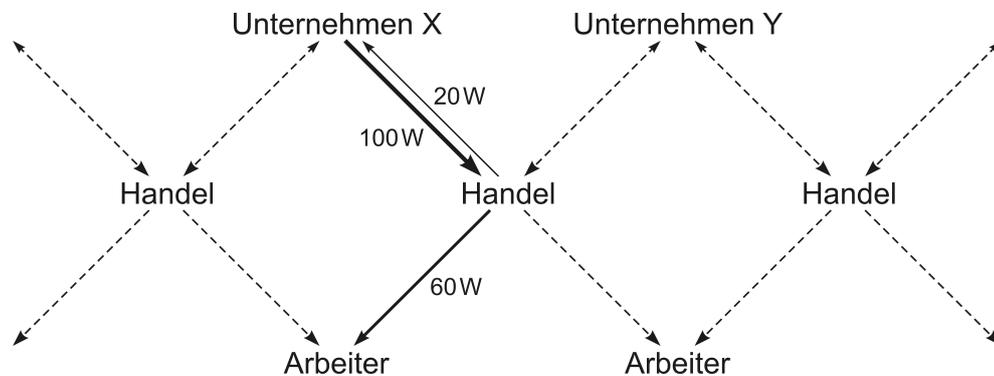
In diesem Kapitel werden wir veranschaulichen, wie das Wirtschaftswachstum im Vollgeldsystem die zirkulierende Geldmenge bestimmt und welche Funktion die Banken dabei haben.

2.1 Produktion und Verteilung von Waren

Gehandelt wird mit Waren. Diese können unmittelbar dienen

- dem Konsum (Verbrauch),
- der Produktion von anderen Waren,
- der Investition in Form von Produktionsmitteln bzw. Investitionsgütern,
- der Akkumulation (Rücklagen, Reserven).

Konstruieren wir exemplarisch ein einfaches Modell für die Produktion und die Verteilung von Waren:



Graphik 1: Modell für die Produktion und die Verteilung von Waren.

In einem Unternehmen X werden in einer Woche 100 W produziert und dann an den Handel ausgeliefert. Der Handel verteilt die 100 W im Verlauf einer weiteren Woche. In diesem Fall benötigt also ein Produktions-Verteilungszyklus von 100 W einen Zeitraum von zwei Wochen. In der Realität kann man aber die Produktion und die Verteilung von Waren mit zunehmend kürzeren Lagerungszeiten als **näherungsweise kontinuierlich** betrachten. Nach der Verteilung der 100 W sollen

- 60 W bei den Arbeitern (vorwiegend für den Konsum),
- 20 W im Handel (für Akkumulation, eigenen Konsum und Investitionen) und
- 20 W beim Unternehmer (für erneute Warenproduktion, Investitionen, Akkumulation bzw. Investitionsrücklagen und für den eigenen Konsum)

verbleiben:

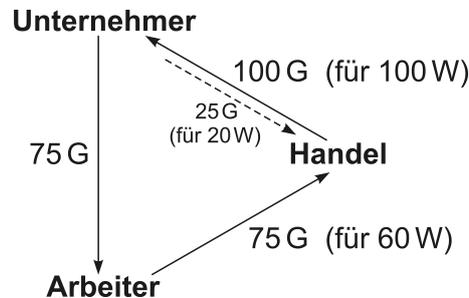
$$\begin{array}{ccccc} \text{Unternehmen} & \xleftrightarrow[20\text{ W}]{100\text{ W}} & \text{Handel} & \xrightarrow{60\text{ W}} & \text{Arbeiter} \\ & & 20\text{ W} & & 60\text{ W} \end{array}$$

Wie aus der Graphik 1 hervorgeht, erfolgt der Waren- und Investitionsgüteraustausch zwischen den verschiedenen Produktionsbereichen bzw. Unternehmen über den Handel.

2.2 Vollgeldkreislauf ohne Banken

Für das oben dargestellte Warenverteilungsbeispiel mit insgesamt 100 W sollen 100 G als Äquivalent zur Verfügung stehen und sich zu Beginn im Handel befinden. Diese 100 G sind Vollgeld und werden herausgegeben von der Monetative über die Zentralbank. Davon ausgehend ergibt sich (ohne Berücksichtigung von Banken) beispielsweise der folgende Geldkreislauf:

Graphik 2: Geldkreislauf zwischen Handel, Unternehmer und Arbeitern bei Verteilung der Waren aus einem Produktionszyklus (100 W).



1. Der Handel kauft alle 100 W vom Unternehmen auf für 100 G:
Preis $\frac{100\text{G}}{100\text{W}} = 1,00 \frac{\text{G}}{\text{W}}$.
2. Von den erhaltenen 100 G zahlt der Unternehmer den Arbeitern 75 G und behält 25 G zurück für die Aufrechterhaltung der Produktion, für Investitionen, für Investitionsrücklagen, für Akkumulation und für den eigenen Konsum.
3. Die Arbeiter verkonsumieren die erhaltenen 75 G, d. h., der Handel verkauft den Arbeitern 60 W für 75 G:
Preis $\frac{75\text{G}}{60\text{W}} = 1,25 \frac{\text{G}}{\text{W}}$.
4. Für die zurückgelegten 25 G kauft der Unternehmer vom Handel 20 W (für Produktion, Investitionen, Investitionsrücklagen, Akkumulation und eigenen Konsum):
Preis $\frac{25\text{G}}{20\text{W}} = 1,25 \frac{\text{G}}{\text{W}}$.
5. Die 100 G sind wieder beim Handel angekommen und der Vollgeldkreislauf kann mit einem neuen Produktions-Verteilungszyklus wieder von vorn beginnen.

Welche Rolle spielt der Handel im Geldkreislauf?

Der Handel kauft alle 100 W zum Preis von $1,00 \frac{\text{G}}{\text{W}}$ und verkauft 80 W zum Preis von $1,25 \frac{\text{G}}{\text{W}}$. Das bedeutet,

der Handel kauft billig und verkauft teuer.

Die Handelsspanne, hier

$$80\text{ W} \cdot 1,25 \frac{\text{G}}{\text{W}} - 80\text{ W} \cdot 1,00 \frac{\text{G}}{\text{W}} = 100\text{ G} - 80\text{ G} = 20\text{ G}$$

bezüglich der gekauften 80 W (von 100 W) und der verkauften 80 W, ist der Handelsgewinn und das Äquivalent zu den vom Handel einbehaltenen 20 W.

Wie man sieht, bleibt die zirkulierende Vollgeldmenge bei konstanter Produktivität⁴ ebenfalls konstant. Wenn aber die Produktivität und damit der Mehrwert in der Produktion wachsen, muss die zirkulierende Vollgeldmenge angepasst werden. Im Idealfall wächst dann das Geldvolumen proportional zur Produktivität.

⁴Die Produktivität sei in unserem Beispiel die Größe „Mehrwert pro Produktionszyklus“.

2.3 Vollgeldkreislauf mit Banken

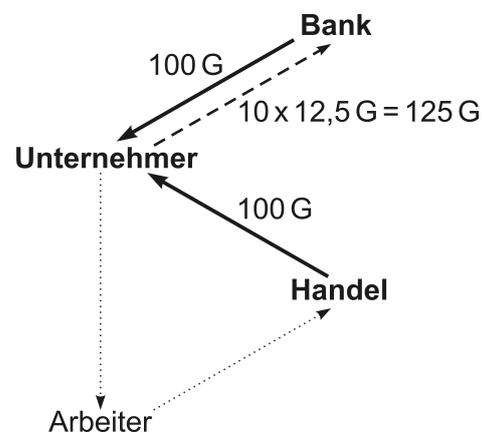
Wir gehen wieder aus von dem oben dargestellten exemplarischen Produktions-Verteilungszyklus und betrachten ein reines Vollgeldsystem, d. h. es soll noch kein von den Banken selbst geschöpftes Giralgeld existieren. **Banken** sind ursprünglich aus dem Handel hervorgegangen und sind parallel und ergänzend zum Warenhandel tätig.

- Der Handel handelt mit Waren für den Handelsgewinn, Banken handeln mit Geld für Zinsen. Banken bekommen im Normalfall am Ende mehr Geld vom „Geldkäufer“ bzw. Kreditnehmer, als sie ursprünglich verliehen haben. Die dabei erzielten Zinsen sind der Gewinn der Bank, der wiederum reinvestiert werden kann oder dem Konsum bzw. der Akkumulation durch den Erwerb von Waren über den Handel dient.
- Kreditnehmer sind z. B. Unternehmer, die eine gewinnbringende Produktion bestimmter Waren beabsichtigen und finanziell weder in der Lage sind, im Handel die notwendigen Investitionsgüter und Materialien zu kaufen, noch ihre Arbeitskräfte zu bezahlen. Diese Unternehmer benötigen eine Anschubfinanzierung von den Banken.
- Die Banken selbst beziehen ihr Finanzkapital (Vollgeld), mit dem sie arbeiten, einerseits aus den Bankgewinnen, also im Grunde genommen aus dem Mehrwert der Produktion, und andererseits von der Zentralbank. Das Vollgeld für Investitionen, die zu einem Realwirtschaftswachstum und somit zu einer Vergrößerung der zirkulierenden Vollgeldmenge führen, wird nämlich von der Monetative geschöpft, von der Notenbank (Zentralbank) gedruckt und den Banken zur Finanzierung der Unternehmen zur Verfügung gestellt.

Wie wird jetzt das für geplante Investitionen „neu geschöpfte“ Vollgeld in Umlauf gebracht?

- Ein Unternehmer fordert z. B. einen Kredit von 100 G bei seiner Bank an. Die Bank besorgt sich das Vollgeld von der Zentralbank und gewährt dem Unternehmer den Kredit. Damit ist die zirkulierende Geldmenge um 100 G in Erwartung eines zu den 100 G äquivalenten Realwirtschaftswachstums angewachsen.

Graphik 3: Anschubfinanzierung durch Bankkredit von 100 G an den Unternehmer.



- Der Unternehmer kann jetzt dank des Kredits investieren und mit der Produktion beginnen. Das Unternehmen macht mit jedem Produktionszyklus, der jeweils

zwei Wochen dauert, 25 G Gewinn und kann den Kredit mit Zinsen in 10 zweiwöchentlichen Raten zu je 12,5 G zurückzahlen. 50% des Unternehmensgewinns fließen also in den ersten zwanzig Wochen der Produktion an die Bank zurück:

$$10 \cdot 12,5 \text{ G} = 125 \text{ G} = 100 \text{ G Tilgung} + 25 \text{ G Zinsen} .$$

Die Bank partizipiert mit ihrem Gewinn von 25 G am Gewinn des Kreditnehmers und damit am Mehrwert aus der Produktion.

- Der Kredit ist zurückgezahlt. Die Bank hat sich den Gewinn aus den ersten 10 Wochen der Produktion mit dem Unternehmer geteilt. Das Unternehmen kann jetzt unabhängig von der Bank, wie in Graphik 2 dargestellt, weiterproduzieren.

Wir können feststellen, dass im Vollgeldsystem „trotz“ der Kreditvergabe durch die Banken nach der Kreditrückzahlung die zirkulierende Vollgeldmenge proportional zur Produktivität der Realwirtschaft angewachsen ist, in unserem Fall um 100 G.

- Der Prozess von der Vollgeldschöpfung bzw. Kreditvergabe über die Warenproduktion (Schaffung eines realen Äquivalents zum geschöpften Vollgeld) bis hin zur Rückzahlung des Kredits nach erfolgtem Verkauf der Waren an den Handel erfordert Zeit. Die Geldschöpfung hat also einen zeitlichen Vorlauf gegenüber der Schaffung des ihr entsprechenden realen Äquivalents in Form von Waren und Investitionsgütern.

Anmerkung:

Im Schuldgeldsystem spielt dieser zeitliche Vorlauf eine wesentliche Rolle im Zusammenhang mit der überschießenden Giralgeldschöpfung und folglich auch bei der Entstehung von sog. Finanzblasen.

3 Die Durchführung einer kompletten Vollgeldreform

Eine komplette Vollgeldreform würde ähnlich erfolgen wie die Umstellung von Winter auf Sommerzeit, nämlich an einem bestimmten Stichtag. Sie beinhaltet die vollständige Ersetzung des (Banken-)Giralgelds durch (Zentralbanken-)Vollgeld. Wie dies im Einzelnen zu realisieren ist, beschreibt Joseph Huber in seinem Buch „Monetäre Souveränität – Geldsystem im Umbruch“ kurz zusammengefasst wie folgt:

„Zum betreffenden Datum werden die ‚täglich fälligen Verbindlichkeiten gegenüber Nichtbanken‘ (das ist das Giralgeld) aus den Bankbilanzen herausgenommen und außerbilanziell als Guthaben auf Vollgeldkonten weitergeführt. An die Stelle der bisherigen täglich fälligen Verbindlichkeiten tritt in den Bankbilanzen eine Konversionsverbindlichkeit der Banken gegenüber der Zentralbank, so als habe von vornherein die Zentralbank diese Gelder geschaffen. . . . dass ab Stichtag alle Zahlungen in Vollgeld erfolgen, nicht mehr in Giralgeld. Giralgeld, das ein Kunde an eine Bank bezahlt, wird bilanziell gelöscht. Nicht so Vollgeld, das als monetäres Aktivum Bestand hat.“⁵

Die Verbindlichkeiten der Banken gegenüber Nichtbanken (Bankkunden) äußern sich in Form von (vertraglich vereinbarten) Auszahlungen/Geldüberweisungen an die Bankkunden z. B. aus Darlehen, die die Banken ihren Kunden bereits gewährt haben. Die Konversionsverbindlichkeit⁶ der Banken gegenüber der Zentralbank besteht in der Pflicht der Banken, zur Auszahlung bestimmte Giralgeldbestände über die Zentralbank in Vollgeld umwandeln zu lassen. Schließlich sind alle Kunden-Girokonten aus den Bankbilanzen ausgegliedert und es befindet sich nur noch von der Zentralbank herausgegebenes Vollgeld in Umlauf. Es gilt dann ohne Einschränkungen: Zentralbankgeld ist Vollgeld und Vollgeld ist Zentralbankgeld. Der „gewöhnliche“ Bankkunde und Verbraucher würde von der Umstellung von Giral- in Vollgeld kaum etwas bemerken. Die Banken allerdings hätten wahrscheinlich einigen Umstellungsstress, der sich aber durch geschickte Software-Updates minimieren ließe.

Im Gegensatz zum derzeit herrschenden Giralgeldsystem verschwinden im Vollgeldsystem die von Banken gewährten Darlehensbeträge nicht, wenn sie von den Kunden zurückgezahlt werden (vgl. Abschnitt 5.1). Die Darlehen werden nämlich im Vollgeldsystem von den Banken als Vollgeld an die Bankkunden ausgezahlt, d. h. sie werden „außerbilanziell“ als Guthaben auf Kundendarlehenskonten, also auf Vollgeldkonten bzw. kurz Geldkonten geführt. Bei Rückzahlung der Vollgeld-Darlehensbeträge erscheinen diese dann wieder als Vollgeld-Guthaben in der Bilanz der Banken. Wegen der bereits vorhandenen Bankeninfrastruktur und insbesondere wegen ihres gut erprobten Zahlungsservice bietet es sich an, die ausgegliederten Vollgeldkonten von den bereits existierenden Banken führen zu lassen, ähnlich wie bisher die Wertpapierkonten. Das von der zentralen Geldbehörde (der staatlichen Zentralbank) geschöpfte bzw. herausgegebene Vollgeld (Kontogeld + Bargeld) wird auf zwei Wegen in Umlauf gebracht: Es kann einerseits direkt der Staatskasse (also zinsfrei und nicht als Kredit) für öffentliche Zwecke (z. B. staatliche Investitionen in die Infrastruktur, Bürgerdividende) überlassen oder andererseits den Banken als Kredit ausgezahlt werden.

⁵Joseph Huber, *Monetäre Souveränität – Geldsystem im Umbruch*, Metropolis-Verlag, Marburg, 2018, Abschnitt 7.1, Seite 161.

⁶Konversion (lat. *conversio* = Umkehr, Umwandlung) bedeutet hier Ersetzung.

Die Rolle des Geldes im Vollgeldregime ist grundlegend anders geartet als im Giralgeldregime und wird von Joseph Huber wie folgt charakterisiert:

„Das Geld (Vollgeld) wird nicht mehr von Bank zu Bank übertragen, sondern *direkt* vom Geldkonto des einen Kunden ins Geldkonto eines anderen Kunden, ohne Reservenvermittlung durch Banken. Es gibt kein Giralgeld mehr, ebenso wenig Zentralbankreserven im heutigen Sinn. Diese gehören, wie der Name schon sagt, zum System des fraktionalen Reservebankings mit zweigeteiltem Kreislauf des Kontogelds (einerseits dem Interbanken-Kreislauf mit Reserven, andererseits dem Publikumskreislauf unter Nichtbanken mit Giralgeld). Stattdessen gäbe es nur noch Vollgeld, das von allen Wirtschaftsteilnehmern in prinzipiell gleicher Weise benutzt wird und als Bargeld oder Kontogeld *direkt* von überall nach überall fließen kann. Das bedeutet nichts anderes, als dass der heutige, zweigeteilte Kontogeldkreislauf sich aufhebt zugunsten *eines* kohärenten Vollgeldkreislaufs.

Das unbare Vollgeld auf einem Geldkonto ist das sichere Eigentum der Kunden. Es wäre weder Aktivum noch Verbindlichkeit einer Bank oder eines anderen Zahlungsdienstleisters. Man kann unter diesem Aspekt die Geldkonten auch als Trennkonten bezeichnen, weil sie die Kundenmittel und die Eigenmittel einer Bank auseinanderhalten – was im bestehenden Giralgeldregime unmöglich ist.“⁷

Man kann sich jetzt fragen, ob es nicht ratsam wäre, zumindest für eine bestimmte Übergangszeit nur eine partielle Vollgeldreform durchzuführen. So ließe sich ohne größeres volks- und finanzwirtschaftliches Schadensrisiko feststellen, ob das Vollgeldsystem praktikabel ist und ob es tatsächlich die versprochenen Vorteile liefert.

In der Analyse verschiedener Szenarien der Koexistenz von Giral- und Vollgeld kommt Joseph Huber jedoch zu dem Schluss, dass partielle Vollgeldreformen zwar machbar aber unvorteilhaft wären, weil sie das bestehende Giralgeldsystem nicht nur erhalten, sondern es unnötigerweise verkomplizieren würden.⁸

⁷Joseph Huber, *Monetäre Souveränität – Geldsystem im Umbruch*, Metropolis-Verlag, Marburg, 2018, Abschnitt 7.1, Seite 163.

⁸Joseph Huber, *Monetäre Souveränität – Geldsystem im Umbruch*, Metropolis-Verlag, Marburg, 2018, Kapitel 9. Vollgeld in Koexistenz mit Giralgeld.

4 Schlussformel

Das von der Finanzwirtschaft praktizierte und als alternativlos propagierte Schuldgeldsystem führt erfahrungsgemäß zu zyklisch auftretenden Finanzkrisen mit nachteiligen und teilweise existenzvernichtenden Auswirkungen auf die Realwirtschaft. Weiterhin führt es gesamtgesellschaftlich sukzessive zu einer Vermögensumverteilung „von unten nach oben“.

Wenn man davon ausgeht, dass Staaten ab einer bestimmten Größe nicht in Konkurs gehen können, ist es angesichts der Intransparenz und des chaotischen Charakters der Tätigkeit der Finanzwirtschaft nicht nachvollziehbar, warum sich Staaten von Banken abhängig machen und dann aus der Staatsschuldenspirale nicht mehr herauskommen. Warum alimentieren die Staaten mit ihren Einnahmen die Finanzwirtschaft? Es gibt keinen vernünftigen Grund dafür, dass die Staaten nicht äquivalent zu ihren Einnahmen bzw. zum Wirtschaftswachstum eigenständig Geld schöpfen und dieses objektorientiert – nicht profitorientiert – direkt über die Banken in die Realwirtschaft fließen lassen.

Welche Rolle spielen die Medien bei der Verbreitung von Informationen über die Finanzindustrie? Aus zwei Gründen ist es nicht zielführend, wenn auf die sich bereichernden Vertreter der Finanzindustrie „eingedroschen“ wird:

1. Allgemein gilt die Maxime „Was nicht verboten ist, das ist erlaubt.“ Also warum sollte man nicht Kapital auf legalem Wege beiseite schaffen dürfen. Genau deshalb werden die Statements der Analysten in der Fernsehshow „Börse vor acht“ von kaum jemandem hinterfragt.
2. Der Anteil des Kapitals, den einige Vertreter der Finanzindustrie unetisch-trickreich aber legal beiseite schaffen, ist klein – gemessen am Bruttosozialprodukt – und folglich nicht die Ursache für die Entstehung von Finanz- und Wirtschaftskrisen. Schädlich für die Volkswirtschaften ist im Wesentlichen das realwirtschaftliche Chaos, das aufgrund des Schuldgeldsystems durch die Finanzindustrie verbreitet wird.

Aufgabe zumindest der öffentlich-rechtlichen Medien wäre es, über die Mechanismen des Schuldgeldsystems unvoreingenommen und unabhängig aufzuklären und die Diskussion über eine Vollgeldordnung zuzulassen.

Es ist nicht zu erwarten, dass es bei einer Geldordnung auf Vollgeldbasis keine Störungen im Finanzsystem gibt. Dafür sind sozialökonomische Systeme zu komplex. Dennoch kann man vom Vollgeldsystem erwarten, dass die Wahrscheinlichkeit des Auftretens von Finanzkrisen wesentlich geringer ist als im Schuldgeldsystem, weil die Monetative bzw. die Zentralbanken vorausschauend und effektiv die Geldmenge steuern können. Und weil im Vollgeldsystem die Finanzindustrie ihre Macht über die Realwirtschaft verloren hat, sind globale Wirtschaftskrisen, die bisher ihre Ursache in Finanzkrisen hatten, nahezu unwahrscheinlich.

Geld hat der Realwirtschaft zu dienen, sollte sie aber nicht regieren.

5 Anhang

5.1 Vereinfachtes Beispiel dafür, wie Bankdarlehen *gegenwärtig* verbucht werden

Eine deutsche Geschäftsbank, z. B. die Volks- und Raiffeisenbank, gewährt einem ihrer Kunden, z. B. einem mittelständischen Unternehmer, ein Darlehen (einen Kredit) in Höhe des Betrags x .

1. Der Kunde erhält bei seiner Bank ein **Darlehenskonto** mit Saldo = 0, das bis zur Höhe x belastet werden darf.⁹
2. Die Auszahlung des Darlehens erfolgt gemäß der vereinbarten Auszahlungsmodalitäten, indem die Bank vom Darlehenskonto den Darlehensbetrag x entweder auf einmal oder in Raten auf das **Geschäftskonto des Kunden** (bargeldlos) überweist. Die überwiesenen Geldbeträge werden auf dem Darlehenskonto als Soll (Minus) und auf dem Kunden-Geschäftskonto als Haben (Plus) verbucht.
3. Die Darlehenszahlungen der Bank an den Kunden finanziert¹⁰ die Bank aus ihrem laufenden Geschäft und refinanziert diese durch ihre Geschäfte am Kapitalmarkt bzw. durch ihre Interbankengeschäfte.
4. Die Rückzahlung des Darlehens erfolgt gemäß der im Darlehensvertrag vereinbarten Rückzahlungsmodalitäten, indem der Kunde von seinem Geschäftskonto den Darlehensbetrag x zuzüglich des vereinbarten Zinsgesamtbetrags y auf einmal oder in Raten an die Bank zurücküberweist.
5. Der Darlehensvertrag endet ordnungsgemäß, wenn der Kunde zum Ende der vereinbarten Darlehenslaufzeit seine Verbindlichkeiten gegenüber der Bank beglichen hat. Das bedeutet, dass der Kunde zum Ende der Laufzeit den Darlehensbetrag x getilgt bzw. auf das Darlehenskonto zurücküberwiesen hat und zusätzlich den Zinsgesamtbetrag y an die Bank entrichtet hat. Da der von der Bank ausgezahlte Darlehensbetrag x und der vom Kunden zurückgezahlte Tilgungsbetrag x einander aufheben, beträgt auf dem Darlehenskonto abschließend der Saldo = 0.
6. Die Zinszahlungen des Kunden für das Darlehen werden von der Bank auf ihrem **Zinsertragskonto** gutgeschrieben. Das bedeutet, dass am Ende der Darlehenslaufzeit der Zinsgesamtbetrag y auf dem Zinsertragskonto als Haben (Plus) verbucht wurde. Der Zinsgesamtbetrag y ist gleich dem Rohertrag der Bank aus dem Darlehensvertrag.
7. Wie für Unternehmen, so gilt auch für Banken

$$\begin{aligned} \sum \text{Roherträge} - \sum \text{Aufwendungen (Löhne, Gehälter, Betriebsmittel usw.)} \\ = \text{Gewinn vor Steuern.} \end{aligned}$$

⁹Die Höhe des Darlehensbetrags x entspricht bei einem Girokonto dem Kreditrahmen.

¹⁰Bei der Finanzierung von Darlehen handelt es sich im Wesentlichen um die Schöpfung von Giralgeld durch die Geschäftsbank.

5.2 Erläuterung einiger Begriffe aus der Finanzwirtschaft

- **Vermögen :**

Das Vermögen ist das von einem Unternehmen **in Nutzgegenstände angelegtes Kapital**. Der Kapitalbegriff ergibt sich aus der **Mittelverwendung**. Man unterscheidet zwischen Anlage- und Umlaufvermögen.

Anlagevermögen sind z. B. Grundstücke, Immobilien, Maschinen und Anlagen, Beteiligungen, immaterielle Vermögensgegenstände wie Lizenzen.

Umlaufvermögen sind z. B. (Lager-)Vorräte, Rohstoffe, Bankguthaben, Kassenbestände, Forderungen.

- **Kapital :**

caput (lateinisch) – Kopf, Hauptsache,

capitalis (lateinisch) – den Kopf bzw. das Leben bzw. die Hauptsache betreffend.

Das Kapital eines Unternehmens ist die **Geldwertsumme**, die für Investitionen (Anlagen) in das Unternehmen bereit steht. Der Kapitalbegriff ergibt sich aus der **Mittelherkunft**. Man unterscheidet zwischen Eigen- und Fremdkapital.

Eigenkapital ist der Anteil des Kapitals, der den Eigentümern eines Unternehmens gehört, also nicht durch Geldgeschäfte wie z. B. Kredite finanziert wurde und somit keiner Rückzahlungspflicht unterliegt.

Beispiele: gezeichnetes Kapital, Kapital- und Gewinnrücklagen.

Fremdkapital ist der Anteil des Kapitals, der einem Unternehmen von „fremden“ Kapitalgebern befristet überlassen wurde und somit der Rückzahlungspflicht unterliegt.

Beispiele: Kredite, Darlehen, offene Lieferantenrechnungen.

- **Asset** (engl.) = Vermögen.

In der (Finanz-)Wirtschaft ist Asset im Allgemeinen der nicht in ein Wirtschaftsunternehmen reinvestierte Anteil seines Unternehmensgewinns, der anderweitig potenziell gewinnbringend angelegt wurde. Assets sind also im weitesten Sinne Anlagevermögenswerte.

Beispiele: Immobilien, Finanzanlagen (Beteiligungen, Aktien, Wertpapiere, Devisen, Fondvermögen). Aktien erbringen ggf. Dividende und Immobilien ggf. Miete.

- **Bank** = Kreditinstitut.

banco (italienisch) – Tisch (des Geldwechslers).

Wenn Banken die Kreditgeber bzw. **Gläubiger** sind, dann sind Bankkunden die Verbraucher bzw. **Schuldner**.

- **Kredit** = Darlehen.

credere (lateinisch) – glauben, vertrauen,

creditum (lateinisch) – das Anvertraute.

- **Zins** = Entgelt.
census (lateinisch) – Abschätzung.
- Das **Agio** (italienisch) = Bequemlichkeit
= Aufschlag zum Nennwert = Nominalwert minus Nennwert.
- Das **Disagio** (italienisch)
= Abschlag bzw. Abzug vom Nennwert.
Beispiel: Der Kreditbetrag entspreche 100% und das Disagio 9%. Dann entspricht der an den Kunden ausgezahlte Betrag nur 91% vom Kreditbetrag. Insbesondere ist die Gebühr bei Zahlung mit Kreditkarte ein Disagio.
- Der **Saldo** (die Saldos, Salden, Saldi) = Haben minus |Soll| = Kontostand.
saldo (italienisch) – fest.
- Der **Giro** (die Giri) = Kreis, Umlauf, Runde.
giro (italienisch) führt über das zugehörige lateinische Wort gyros zurück auf das altgriechische Wort gyros für z. B. Umrandung oder Windung.
- **Kontenführung** :
Zu unterscheiden sind
Erfolgskonten (Aufwands- und Ertragskonten) zur Gewinn-Verlust-Ermittlung und somit zur Eigenkapitalberechnung
von den
Bestandskonten (Aktiv- und Passivkonten) zur Bilanzierung.

Das Eigenkapital ergibt sich aus dem Saldo der Erfolgskonten:
Saldo = Gewinne minus |Verluste| = Haben minus |Soll| = Eigenkapital .

Habensalden sind positiv, ergeben sich aus dem „Übergewicht“ der Gewinne bzw. des Ertrags und werden in den Bestandskonten unter den **Passiva** ausgewiesen.
Sollsalden sind negativ, ergeben sich aus dem „Übergewicht“ der Verluste bzw. des Aufwands und werden in den Bestandskonten unter den **Aktiva** ausgewiesen.

- Die **Seigniorage** (fem.) = Münzgewinn, Schlagschatz.

Der Begriff Seigniorage hat seinen Ursprung in dem Wort seigneur (französisch) = Lehnsherr, Feudalherr.

Beispiel: Der deutsche Staat, genauer gesagt die deutsche Bundesregierung lässt in einer Münzfabrik 1 Mio. Eineuromünzen produzieren. Ihre Produktion und Bereitstellung kosten 50 000 €. Dann kauft die deutsche Zentralbank, d. h. die Deutsche Bank (staatliche Notenbank) diese 1 Mio. Eineuromünzen zu ihrem Nominal- bzw. Nennwert von 1 Mio. €. Somit hat der deutsche Staat eine Seigniorage von 950 000 € erzielt, d. h. einen Münzgewinn, der – positiv für den Steuerzahler – direkt in den Staatshaushalt fließt:

$$\text{Seigniorage} = \text{Nominalwert} - \text{Herstellungskosten} .$$

Für die Zentralbank ist dieser Vorgang neutral, sie hat 1 Mio. € an den Staat bezahlt und dafür Münzen (gesetzliche Zahlungsmittel bzw. Währung) mit einem Nominalwert von 1 Mio. € erhalten.

Die Banknoten werden in Deutschland von der Deutschen Bank in eigener Regie hergestellt.

In Umlauf gebracht wird das Bargeld (Münzen + Banknoten) von den Geschäftsbanken, die sich das Bargeld entsprechend der Nachfrage durch Nichtbanken (auch durch den Staat) bei der Zentralbank zu einem bestimmten Zinssatz leihen. Den aus diesen Zinseinnahmen resultierenden Gewinn für die Zentralbank nennt man auch Zins-Seigniorage.¹¹ Sie verbleibt bei der Bundesbank, fließt also nicht in den Staatshaushalt und ist deshalb im eigentlichen Wortsinn keine Seigniorage. Die Seigniorage würde nämlich dem „Seigneur“ gehören, d. h. dem Staat (Bund), der das Monopol zum „Gelddrucken“ auf die Bundesbank übertragen hat.

¹¹Leider wird der Seigniorage-Begriff nicht einheitlich definiert.

- **Bilanz** = (Balken-)Waage.

bi (lateinisch) – doppelt, lanx (deutsch) – Schale im Sinne von Teller.

Bilanz (allgemein)

Aktiva (Vermögen) <ul style="list-style-type: none"> – Anlagevermögen – Umlaufvermögen 	Passiva (Kapital) <ul style="list-style-type: none"> – Eigenkapital – Fremdkapital
---	---

$$\text{Vermögen} \stackrel{!}{=} \text{Kapital}$$

Bankbilanz

Aktiva (bezüglich Mittelverwendung) <ul style="list-style-type: none"> – Forderungen an Bankkunden durch Kreditgewährung – Schuldverschreibungen – Barreserven – Aktien bzw. Unternehmensbeteiligungen 	Passiva (bezüglich Mittelherkunft) <ul style="list-style-type: none"> – Schulden bzw. Verbindlichkeiten gegenüber Bankkunden – verbrieftete Verbindlichkeiten – Rückstellungen – Eigenkapital
---	--

$$\sum \text{Aktiva} \stackrel{!}{=} \sum \text{Passiva}$$

Bankkundenbilanz

Aktiva (bezüglich Mittelverwendung) <ul style="list-style-type: none"> – Anlagevermögen – Umlaufvermögen – immaterielle Vermögenswerte 	Passiva (bezüglich Mittelherkunft) <ul style="list-style-type: none"> – Rückstellungen – Eigenkapital – Fremdkapital – Rechnungsabgrenzungsposten
--	--

$$\sum \text{Aktiva} \stackrel{!}{=} \sum \text{Passiva}$$